

Dubl. zu Pon QK. 357³⁷ Es.

~~gef. sücht.~~

~~II.~~

~~62.~~

(1-21)

B. 718.





PHA

CROCC

Wallfisch=

Aus heilger C

W
A
L
L
F
I
S
C
H
=

Da M

Druck bey He

2





PHALAINODIA
&
CROCODILOPHONIA,
Walfisch- und Crocodil-Bedicht/
Aus heilger Schrift und Welt-Geschicht/

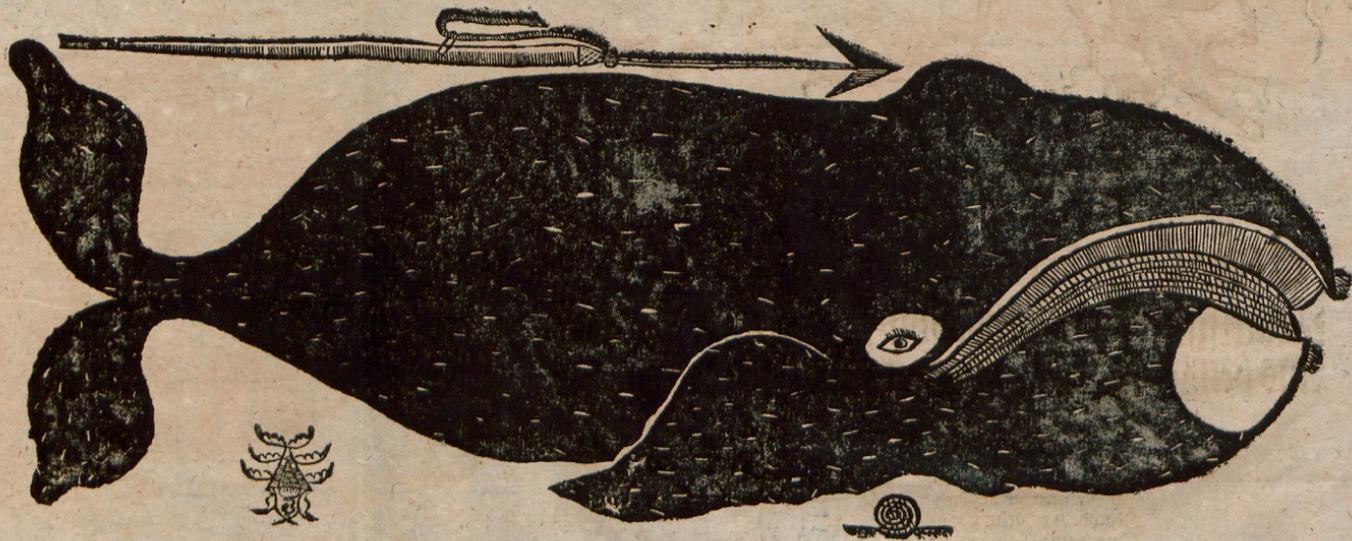
Zu Liebe dem Leser
Im Bremenſcher Weſer/
Dem Walfiſch zu Ehren/
Sein Lob zu vermehren/
In Reimen geſungen/
Nachdem es gelungen/
Durch eine Camön
Iſt dieſes geſchehn
Ohn alle Gefahr
Im gnädigen Jahr:

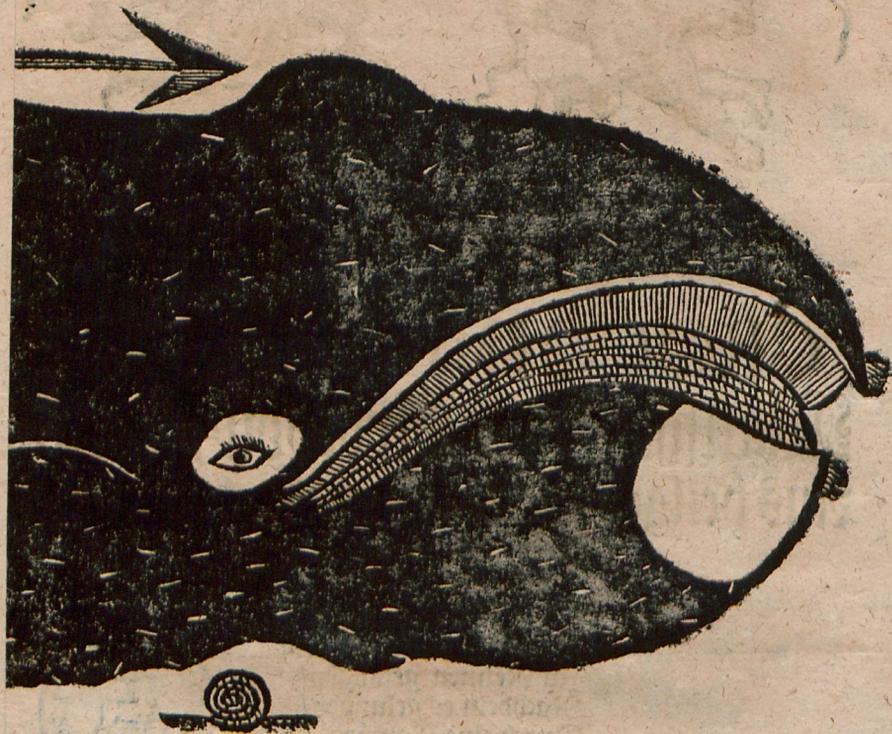
Da Man noch Fiſche fleng.

B R E M E N /

gedruckt bey Herman Brauer / Buchdrucker am Gymnaſio.









WIm Leviathan will ich fangen an zu singen/
 Sein ungemeines Lob in Reimen bezubringen/
 Vom ungeheuren Thier im ungeheuren Meer
 Soll seyn mein Lust-Gedicht. Ihr Musen kommet her
 Von eurem Helicon/ begehbet euch zu Wasser/
 Und schaut die Wunder an/ zu Lob dem Welt-Verfasser/
 Die Er geschaffen hat im Anbeginn der Welt
 Auch in dem tieffen Meer/ dem grossen Wasser-Zelt.

Bewundert dieses Thier/ das wir den Wallfisch nennen/
 Der uns die Majestät des Schöpfers lehret kennen/
 Der in dem salzen Naß mit seines Gleichen spielt/
 Und seine Jungen da in Tethys Schoos' erzielt.

Wie groß auch dieser ist / so wird er doch gefangen/
 Zu unserm grossen Dienst/ mit einer Angel-Stangen/
 Die man von freyer Faust ihm schieffet in den Leib/
 Der Pfeil ihn tödlich trifft/ den Mannfisch und sein Weib.

Es hat der Allmacht auch insonderheit gefallen
 Zu schaffen grosse Fisch' im tieffen Meer zu wallen/ Gen. I, 21.

Wie diß der Sängers-Kürst/ der Meister der Capell
 In seinem Psalmen-Buch uns zeigt Sonnen-hell:

Das Meer ist groß und weit (also läßt Er sich hören Psal. CIV,
 Der fromme Harffenist / des Herren Ruhm zu mehren) 25. 26.

Da wimmelts ohne Zahl von groß- und kleinem Thier/
 Das bald hinunter fährt/ bald wieder kommt herfür.

Dieselbst die Schiffe sind/ als Schösser anzusehen/
 Die ungeschert hindurch die krausen Fluthen gehen/
 Der Wallfisch waltet da/ und treibet seine Lust
 Mit der die Ihm ist gleich an Leibes Bauch und Brust.

Es ist der Mühe wehrt von diesem Thier zu schreiben/
 Mit einem Wallfisch-Reim die Zeiten zu vertreiben/
 Den auch der Schöpffer selbst dem grossen Schmerzen-Mann/
 Dem wolgeplagten Job/ gang herrlich führet an. Cap. XLI.

Rühmt nun der HERR sein Werk und sein getreuer Diener
 Der König und Prophet / so geht man desto kühner

Auff diesen Goliath / best grossen Wasser-Heh/
 Mit Reym-Zeilen loß / zu stellen Ihn ins Feld.
Sechs Sorten zählet man der ungeheuren Fische/
 Die in dem Ocean mit vielen gehn zu Fische/
 Derselben Drey sind groß / die andern Drey sind klein/
 Die alle kommen sind zum hellen Augenschein.
 Zu erst der **Wallfisch** ist / der Grösste dieser Dreyen/
 Darnach das **Wallschwein** wird gestellt in gleichen Reihen/
 Der **Wallsprüz** diesem folgt / der Wasser sprühet aus/
 Und sencket manches Schiff zu Grund in Tethys Haus.
 Wann dieser ist noch jung und hat nicht zugenommen/
 So geht er in die Ströhm'; ist er zum Alter kommen/
 So zieht er wiederum mit seinem kleinen Heer
 In sein gewohntes Haus / in das beliebte Meer.
 Der **Kleinen** sind auch Drey / die in dem Meer herbergen/
 Die gegen Jene sind zu halten gleich den Zwergen/
 Das **Meerschwein** * groß und klein / die machen hier ein Pahr/
 Das **Meerkalb** schließt die Zahl der grossen Fische Schahr.
 Den **Ersten** will ich nur / als einen Prinz / auf führen/
 Und seine Eigenschafft / so viel ich kan / berühren;
 Die andern laß' ich stehn als Krieges-Corporal/
 Der grosse geht voran / Er ist ihr **General**.
 Von diesem will ich nun ein Lied zusammen lappen/
 Wann es nicht klingen will nach Willen / mag es klappen/
 Wer schielet / König ist / wo man die Blinden findt/
 Mein Reim gefallen wird / da keine Dichter sind.
 Es klinge / wie es will / es wird dennoch mein Lallen/
 Der mir geneiget ist / dem Leser wol gefallen/
 Voraus der **Compagnie** / und die im Handel stehn/
 Und lassen ihre Schiff hin nach dem Wallfisch gehn.
 Könt man den Ocean mit einem Hahn' ergründen/
 Was würden wir alda seltsame Wunder finden!
 Die uns noch würden kund und offenbar gemacht/
 Und biß auf diese Zeit noch nicht ans Licht gebracht.
 Denn so der **Süder-Strich der Erden** / uns entgegen/
 Dem hellen Augenschein noch kommen soll entgegen/
 Wie will man zeigen das / was noch in tieffer Rolck
 Im Meer verborgen ist von manchem Wasser-Volck?

*Balena.**Pristis.**Physeter.*** Delphinus**Phocaena.**Phoca.**Terra au-
stralis in-
cognita.**Wie*

Wie auch der Folge-Zeit noch soll entdeckt werden/
 Was noch im Finstern liegt von Schätzen in der Erden/ *Job. cap.*
 An Silber/Gold und Erz/ an Eisen/ Stahl und Bley/ *XXVIII.*
 So bleibt uns auch im Meer verholen mancherley. *1. seqq.*
 Genug! ob wir schon nicht mit Harnen und mit Angeln
 In alle Tiefen gehn / so wird uns doch nichts mangeln/
 Das meiste / so uns dient zur Nothdurfft / ist bekandt/
 Der Wasser-Seegen kommt annoch durch Gottes Hand.
 Die auch die Fische legt gehaufft zu unsern Füßen/
 Die man in Demut soll mit Danckbarkeit genießen!
 Es ist von Anbeginn uns alles unterthan/
 Die Herrschafft auch im Meer erfüllt den Fischer-Kahn. *Gen. I.*
 Daher auch dieser Fisch zu unserm Nutz und Frommen *28. cap.*
 Herauff aus tieffer See durch Gottes Hand muß kommen/ *IX, 2.*
 Zu dienen Stadt u. Land mit seinem Schmalz u. Speck/ *Pf. VIII.*
 Verführet Ihn die Fluht/ wird Er ein fauler Dreck. *7. 8. 9.*
 Gleich wie der Behemoth der Elefant auff Erden/ *Jac. III, 7.*
 Das allergröste Thier hat Anfangs müssen werden/
 So hat auch dieser Fisch den Preis im tiefen Meer/
 Da Er den Vorzug hat mit seinem stolzen Heer. *Gen. I, 21.*
 Es hat auch Salomon / der Weisest unter Allen/
 Gesehen auff dem Thron/sich lassen wol gefallen/
 Wann Er geschriben hat von Fischen ins gemein/ *1. Reg. IV,*
 Daß dieser Wasser-Prinz der Erst hat müssen seyn. *33.*
 Glückselig wären wir / wann wir die Bücher hätten/
 Die keiner hat vermogt vom Untergang zu retten/
 Nachdem der Aberglaub auff bloße Worte fiel/
 Auff Kräutern/ Thier und Fisch/ und Gott nicht kam zum Ziel.
 Daher das ganze Werk zum Feur verdammet worden/
 Wie Loder/Asch/ zertheilt in Ost/ Süd/ West und Norden/
 So bald die Creatur zum Gögen ward gemacht/
 Sind solche Bücher gleich zum Grabe hin gebracht.
 Wir/ die nicht Salomon / wir müssen uns behelffen
 Mit unserm Bücher-Schrein / und klauen aus den Schelffen
 Der Wörter reine Lehr/ als einen süßen Kern/
 Der im Verstande wird ein Licht und heller Stern.
 Was Rondeletius, was Plinius geschriben/ *vid. J. M. Dillherens Zeit*
 Was Gesner, Aldrovand zum Fischerwis getrieben/ *und Weltlauff/ p. 247*
 A iij Buch

Auch was Bellonius und was Bochartus hat/
 Und seines Gleichen mehr/ das nehmen wir zu Nacht.
 Es muß Erfahrung auch als Meisterin uns lehren/
 Und unsre Wissenschaft je mehr und mehr vermehren/
 Allmählig schöpfen wir die Weisheit aus dem Berck/
 Das uns der Schöpffer hat gestellt zum Augen-Märck.
 Die Allmacht wird erkandt aus Ihren Creaturen/
 Die/ als ihr Meisterstück/ uns zeigen helle Spuhren/
 Die zu der Weisheit Weg/ zu Ihrem Meister gehn/
 Wie diß insonderheit der Wallfisch gibt zu sehn/
 Der Leviathan heist von ungemeiner Grösse/
 Damit Er mächtig ist zu geben derbe Stösse/
 Ein Fisch/ ein Hauffen-Fisch/ der viele Speisen frist/
 Der zugenommen hat und sehr vermehret ist.
 Gleichwie ein Hauffen Schnee gemehret wird im wolken
 Zu einem grossen Ball/ ein Leib/ mit vielen Pelken
 Behangen/ größer wird; so kommt auch dieses Thier
 Als ein gehäufter Fisch und Ungeheur uns für.
 Der in dem grossen Meer ist groß mit seines Gleichen/
 Vor dem die Grossen auch die Seegel müssen streichen/
 Die überall mit Ihm auff einen Namen gehn/
 Und durch des Leibes Größ/ in grosser Macht bestehn.
 Die alle Meerfisch sind und grosse Wallfisch' heissen/
 Da viele Sorten sind / die mit den Zähnen beißen/
 Die aus dem Maule stehn/ gleich wie dem wilden Schwein/
 Das seine Wohnung hat im Schatten-reichen Hain.
 Die alle sind gewohnt zu spielen in salzen Meeren/
 Und ein vollkommen Thier / als Mann und Weib/ gebären/
 Das aus dem Saamen stammt/ und nicht aus einem Ey/
 Noch Kögen/ wie bekandt vom Hering/ Stint/ u. Schley.
 Die alle sind gerüst mit ungeheuren Weibern/
 Die ihnen zugesellt und gleich sind ihren Leibern/
 Zu treiben ihre Lust/ nach eingepflanktem Necht/
 Wie alle Fische thun/ zu mehren ihr Geschlecht.
 Von ungeheurer Größ war auch des Riesen Mutter
 Des grossen Goliaths/ ein geiles Gras-Futter/
 Davon der Talmud sagt / daß Sie mit hundert Mann
 Bestand gewesen sey zu ziehn im Liebes-Spamm.

Leviathan

a. 117

Lavab. af-

sumst; cu-

mulavit,

auxit.

Franz. H.

A. de Cetis.

vid. Gesn.

S Olava

Magnus.

Wend

Wenn andre Fisch im Meer und in den Flüssen leichen/
Muß ihnen diß Geschlecht in solchem Stück nicht gleichen/
Wenn andre Fische kalt im kalten Element/
Sind diese Thier erhitzt in gleichem Aliment.

Von Liebe brennen sie auch in dem kalten Eise/
Die Kälte hindert nicht die angeerbte Weise/
Sie haben heißes Blut/gleichwie das Weide-Vieh/
Und zeugen nach der Art/wie Kinder/ Pferd' und Kuh.

Es trug sich einmahl zu/ daß zwey zusammen spielten/
Ein Mann und Weib/ die sich vest aneinander hielten/
Die wurden in dem Spiel albejde harpuniert/
Im Lieben ward diß Pahr zum Tode hingeführt.

So stürzt die Venus oft den Zuhler ins Verderben/
Daß Er im besten Muht muß unvermuthlich sterben!

Der Fisch und Vögel Meer wird mit dem Netz bestrickt/*
Der Mensch zur bösen Zeit durch schnellen Tod berückt.

Wie seltsam scheinen uns des Herren Wunder-Gaben/
Daß auch das salze Meer muß solche Thiere haben/ * Eccles.
Die so geartet sind als dieser Erden Thier'/ IX,12.

Und haben Fleisch und Blut/und zeugen/gleich wie wir.

Da ist das Wasser-Koß/die Meer-Kuh/ und die Kinder/
Der See-Zund und das Kalb / der Tethys ihre Kinder/
Da ist der Fisch/der flengt/ da ist der Schwalben Art/
Das Einhorn ist auch da/ das sich mit gleichem pahrt.

Meer-Löwen gibt es auch / und Scorpionen-Fische/
Meer-Drachen zeigen sich / und Schlangen mit Geziße/
Meer-Müsch' und München-Fisch/Meerteuffel sind zu sehn/
Die auch im Meer herum/ * gleichwie zu Lande gehn. † * 1. Pet. 7,

Sechs Arten zählet man der Stern' in salgen Meeren/ † 8.
Die nicht ohn Leben sind und sich der Speise nähren/ † Besiße
Die unterschieden sind an Zincken und Gestalt/ Anmerckung
An ihrer Leiber Größ' an Farben mannigfalt. A zu Ende.

Meer-Sonnen findet man/ Meer-Monden/ und Meer-Igeln/
In Zahlen ohne Zahl / gleich den gebrannten Ziegeln/
Meer-Raupen und Gewürm / Meer-Bremfen / Leus' und
Sind Plagen grosser Fisch' im Meer und tieffer See/ (Fisch/

Die auch/ wie klein sie sind/ in Tethys tiefem Både/
Die Grossen jagen oft bis an das Meer-Gestade/

Voraus der **Nessel-Wurm** / der wie die Nessel brennt/
 Und Scolopendra heißt / der giftig wird erkannt.
 Den Krebsen gleicht die **Laus** / die an dem Wallfisch haftet/
 Und grosse Schmerzen Ihm an seinem Leibe schaffet/
 Sie schlägt die Klauen Ihm ganz vest in seine Haut/
 Reißt ganze Stück heraus / wie man mit Nagen schaut. †
 So ist nun auch das Meer nicht leer von Leyd und Plagen/
 Ein Fisch den andern frist / zu füllen seinen Magen/
 So hat der Wallfisch auch wol mehr als einen Feind/
 Der Schwerdtfisch / wie bekandt / es böse mit ihm meint.
 Ja dieser Stachel-fisch mit seinem scharffen Degen
 Den Wallfisch tödtet oft von seiner Zunge wegen/
 Die Zunge dieses Thiers die frist er gar zu gern/
 Sie ist Ihm angenehm und süßer als ein Kern.
 Die Haysen fressen auch zu seinen Unglücks-Stunden
 Das Speck von seinem Bauch / und machen tieffe Wunden/
 Darum Er diese fleucht / und eilet an den Strand/
 Da Er / der Wallfisch / kommt den Fischern in die Hand.
 Durch Ihn der Herings-Hauff ans Ufer muß gelangen/
 Wenn Er fest hinter her / daß man sie da kan fangen/
 Seht! was die Providenz des Höchsten bey uns thut / Franz, H.
 Wie auch das Heer im Meer uns kommen muß zu gut. A. part.
 Seht! wie des H. Erren Fisch der Hering muß anlanden / III. cap. II.
 Den man bey Sonnen kan in alle Welt versenden / de Balæna.
 Der allen Menschen kommt zu statten und zu theur/
 Voraus dem Landes-Knecht / weil er nicht komt zu theur.
 So muß der Wallfisch seyn der Menschen ihr Verpfleger/
 Wenn Er / wie Nimrod / ist gewaltig als ein Jäger / Gen, X, 9.
 Ein Jäger in dem Meer / und gleichsam ein Tyrann/
 Der / weil Er mächtig ist / der Herrschaft sich nimmt an.
 Ein rechter Meer-Monarch / wie Nimrod war auff Erden/
 Der vom Geschlechte Cham ein Herr fieng an zu werden/
 Der ohne Furcht und Scheu ein Unterdrucker war
 Der Leute seiner Zeit / wie Kund und offenbar.
 Wann Er nimt seinen Lauff / so scheust Er fort geschwinde/
 Daß auch kein Schiff so schnell kan seegeln mit dem Winde/

Dies

† An den Eisschollen schabet sich der Wallfisch vielleicht wegen der Läuse / die ihn
 beißen. Beszhe Friedrich Martens Spitzbergischer Reise 4ten Theil. S. 8. p. 115.

Die weil Er mächtig ist zu sehen durch das Meer/
 Darin Er hat den Preis mit seinem grossen Heer.
 Er bläset in die Höh das Wasser durch den Odem/
 Der tieff geholet wird aus seines Bauches Bodem/
 So oft er Athem hol't / vernimmt man sein Gezißch/
 Das weit gehret wird / weil Er ein grosser Fisch.
 Auf hundert zwanzig Fuß sich seine Läng' erstrecket/
 In vielen Klafftern auch die Dicke wird entdecket;
 Gleichwie der Cederbaum in Libanon siegprangt/
 Also auch dieses Thier den Preis im Meer erlangt.
 Die grossen Herren oft auch grosse Leiber haben/
 Wann die geschmücket sind mit edler Weisheit Gaben/
 Ist ihre Herrligkeit und Ansehn über-gross/
 Ein jeder Unterthan sucht Heyl in ihrem Schoß.
 Also der König Saul war eines Hauptes länger/
 Der Adler übertrifft die Mück und Fliegen-Fänger/
 Der Bienen-König hat auch einen bessern Leib/
 Er führt das Regiment / und herrschet ohne Weis.
 Also auch dieser Fisch die Herrschafft führt in Meeren
 Durch seinen grossen Leib / samt seinen grossen Heeren/
 Die gleich als Fürsten sind im grossen Wasser-Reich/
 Und herrschen überall mit ihrem Haupt zugleich.
 Die grossen Fisch' im Meer sind grosse Potentaten/
 Die immerdar in Krieg/ in Kampff und Streit gerahen/
 Wie denn die Reich' der Welt in Thierischer Gestalt *Dan. VII,*
 Aufsteigen aus dem Meer / in Sorten mannigfalt. *vs. 3.*
 Der Stier sich vest verläst auff seine starcke Hörner/
 Der Dorn- und Distel-Busch auff seine scharffe Dörner/
 Die Reiche dieser Welt auf ihre grosse Macht/
 Die oft / wie Kerxis Heer/liegt nieder in der Schlacht.
 Das Meer ist voller Fisch' / in welchem auch die Grossen
 Mit grossen Ungestümm sich/wie die Böcke/ stossen/
 Der eine trachtet nach des andern Untergang/
 Die Feindschafft stirbet nie / sie bleibt ihr Lebenlang.
 Gewalt die Asche brennt / wie wir nicht unrecht sprechen/
 List widersteht der List / Macht kan die Macht zubrechen/
 Die Bremse leicht zerreist der Spinnen dünne Netz/
 Der Mars bricht oft das Recht und achtet kein Geseß.

*Est Proce-
 rum vere
 procerum
 corpus habere.
 1.Sam.X, 23.*



Als jener Potentat schrieb einen höhern Zollen/
 Bedacht sich Niederland / ob Sie ihn zahlen sollen/
 Der Schluß ward vest gesetzt / ein tapfer Admiral
 Brach mit dem Orlog durch und hielt die Wageschal.
 Er schiffte frey vorbei mit einer grossen Menge/
 Und achtet nicht die See/ die so genante Enge/
 Man zahlte keinen Zoll / das Glück Ihm gönstig war/
 Die Macht Ihn machte frey und brachte kein Gefahr. B. Besihs
 Zu zeigen Gottes Macht/will unser Pflicht gebühren/ Anmerkung
 Das wir von diesem Thier die **Heilige Schrift** anführen/ † am Ende.
 Die zu der Herrlichkeit des grossen Schöpfers zielt/
 Und wie ein Edelstein in seinem Golde spielt.
 Denn so ein Meister kan das beste Zeugniß geben/
 Wenn Er Gemälde hat geschildert nach dem Leben/
 Worin die Kunst besteht/so zeuget Gott vielmehr/
 Wann Er auch diesen Fisch führt auff zu seiner Ehr.
**Kanst du mit einem Zahn den Leviathan ziehen/
 Spricht Er der Herr zu Job/* ist dir die Macht verliehen/
 Das du Ihn fassen kanst mit irgend einem Strick * C. XLI,
 Der seine Zunge hält? hat deine Hand das Glück/
 Das du den Angel Ihm kanst in die Nasen hacken/
 Und mit der Stachel Ihn durchbohren seine Backen?
 In diesen Reden fährt der HERR noch weiter fort/
 Und spricht von diesem Fisch zu Job noch diese Wort:
 Meinst du/ Er werde dir / ja dir viel flehens machen/
 Und nach der Zechler Art dir schmeichlen und zu lachen?
 Meinst du / Er werde gehn in einen Hund mit dir/
 Das du Ihn haben magst zum Knechte für und für?
 Kanst du mit einem Strick Ihn deinen Dirnen binden/
 Wie man die Vogel bindt? Darfst du dich unterwinden
 Und spielen so mit Ihm/als wemns ein Vogel wär?
 Ein solches Kinder-Spiel wird Er ja nimmermehr.**

Wird

† *Martinius* in Lexico suo p. 1480. Quod autem *Leviathan* proprie sit balana, colligitur ex descriptione, quæ est Job. 40. & 41. Ibi de elephante bellua terrestri & balana bellua marina differitur, ad ostendendam Dei omnipotentiam. Est & planus locus Pl. 104. ubi tamen etiam August, & Hier, ad allegorias delabuntur.

Wird die Gesellschaft Ihn zu schneiden sich erlauben/
 Daß Er die Kauffmanschafft zertheilet mag bedienen?
 Würst du mit seiner Haut das Flez' / ja würst du wol
 Mit seinem Kopff und Kropff die Reusen machen voll?
 Würst du dich unterstehn die Hand an ihn zu legen/
 So dencke / daß ein Streit alsdann sich wird erregen/
 Ein Streit / der dir zu groß / ein Streit / dem deine Hand /
 Wie starck sie auch mag seyn / wird nimmer seyn bestand.
 Die Hoffnung fehlen wird / daß man ihn wolte fangen/
 Eh man Ihn schauen wird / so ist Er schon entgangen;
 So kühn wird keiner seyn und Ihn zu reizen gehn/
 Wer ist denn / der vor Mir / dem Schöpffer kömme stehn?
 Wer hat mir was gethan / daß Ich ihm soll vergelten?
 Es ist ja alles mein / was unter allen Zelten
 Der Himmels Höhen ist / wer darff in seinem Sinn
 Ihn machen einen Schluß / daß Ich ihm schuldig bin?
 Nun muß Ich sagen auch von seiner Kräfte Waffen/
 Wie groß / wie mächtig Er / wie wol Er ist geschaffen!
 Wer darff sich unterstehn und decken auff sein Aleyd?
 Wer will in seine Zähn Ihn greiffen ohne Leyd?
 Wer will eröffnen Ihn und bringen zu dem Lichte
 Die Backen seines Kinns an seinem Angesichte?
 Wer will in seine Zähn Ihn legen einem Zaum/
 Die schrecklich stehn umher in seinem Maul am Gaum?
 Hart ineinander stehn Ihn seine stolze Schuppen/
 Die fest wie Schilde sind beherzter Krieges-Truppen/
 Die eine Schuppe da die andre so berührt/
 Daß auch kein Lüfftlein wird in ihrem Fach verspührt.
 Zusammen hangen sie und lassen sich nicht trennen/
 Sie halten sich in eins / als Brüder / die sich kennen/
 Sein Niesen glänzet gleich dem hellen Tage Licht/
 Die Augen leuchten wie Auroren Angesicht.
 Feur-Sackeln fahren Ihn aus seinem weiten Munde/
 Feur-Functen schiesset Er heraus aus seinem Schlunde/
 Ein dicker Nebel-Rauch aus seiner Nasen geht/
 Gleichwie vom heissen Topff / der nah am Feuer steht.
 Wie liechte Lohe gibt sein Odem sich zu sehen/
 Als Ofen-Flammen Ihn aus seinem Munde gehen/

Sein

Sein Hals ist starck genug / wie Ihm ist wol bewußt/
 Wenn Er verderben mag / das ist Ihm eine Lust.
 Die Glieder seines Leibs vest aneinander hangen/
 Und halten harte an Ihm / die keinen Fall verlangen;
 Sein Hertz ist Steinern hart / ohn Bey-Leyd / ohne Pein/
 So vest / gleichwie ein Stück vom untern Mühlen-Stein.
 Der Starcke sich ensetzt / sein Hertz im Leibe bebet/
 Wenn dieser grümmig wird und stärker sich erhebet/
 Briche Er im Zorn daher / ist keine Gnade da/
 Die Hoffnung ist verlohren / der Untergang ist nah.
 Gehe man zu ihm mit Spieß / mit Panzer / Schwerdt u. Degen/
 Und mit Carthaus-Geschütz wird diß Ihn nichts bewegen/
 Weil hartes Eisen ist wie Stroh vor seinem Stolz/
 So achtet Er den Stahl und Erz wie faules Holz.
 Vor keinem Bogen-Pfeil wird Er sich nie entsetzen/
 Wie Stoppeln wird Er auch die Schleuder-Steine schätzen/
 Der Hammer wird von Ihm / wie Stoppel-Stroh / geacht/
 Die Lanze / die da bebt / wird von Ihm ausgelacht.
 Es liegen unter Ihm die scharffen Stein und Klippen/
 Er überfährt / wie Kohl / der Felsen harte Rippen/
 Wie Töpffen / Er das Meer herauff / als sendend / fährt/
 Wie man die Salbe mengt und durcheinander rührt.
 Er machet / daß das Meer / das salze Naß / muß grauen/
 Sein Lauff gibt hinter sich ein helles Licht zu schauen/
 Niemand auff Erden ist / der Ihm an Macht ist gleich/
 Er ist ohn Furcht gemacht zu seyn im Wasser-Reich.
 Er ist ein Wasser-Fürst / ein König aller Stolzen/
 Wie man die Löwen nennt / verachtet Pfeil und Bolzen/
 Ja alles überall / was hoch ist in der Welt/
 Das achtet Er / wie Nichts / der so gerühmte Held.
 So hat der Welt-Monarch / der Schöpffer aller Dinge/
 Beschrieben dieses Thier / das ich in Reyme bringe/
 Und seine Majestät dem Job damit bezeugt/
 Den Er / als Scheidesmann / zur Busse hat gebeugt.
 Ob dieser sey der Fisch und ob die Eigenschaften/
 Die hier gemeldet sind / am grossen Wallfisch haften/
 Das laß Ich richten / die der Sachen kundig sind/
 Und besser sich verstehn auff dieses Wasser-Kind.

Man

Man hört von diesem Thier auch die Gelehrten sagen/
 Die man im Zweifel muß als ein Orakel fragen/
 Es sey der Menschen-Fraß / der grimme Crocodil/
 Der seine Wohnung hat und herrschet in dem Nil.
 Ein groß vierfüßig Thier / ein scheußlich Ungeheuer/
 Das sein Geschlecht setzt fort durch die Geburt der Eyer/
 Die etwas grösser sind als die ein Gans gelegt/
 Die auch so wol der Mann als Weib ausheckt und hegt.
 Und wird dennoch so groß aus seines Anfangs Enge/
 Daß sich auf zwanzig Ellen erstreckt seine Länge/
 Nimmt zu / so lang er lebt / und wächst immerdar/
 Sein Alter reichen soll auf zweymahl dreßzig Jahr.
 Ein Thier / das grausam ist den Menschen anzuschauen/
 Weil es gewaffnet ist mit scharffen Zähnen und Klauen/
 Die Haut am Rücken ist dem Eisern Panzer gleich/
 Die auch kein Stein verlegt / wiewol sein Bauch ist weich.
 Er ist ein furchtsam Thier / auch kühn und sehr vermessent/
 Wann Ihn der Hunger trifft und die Begierd zu fressen/
 Legt Er sich an die Erd' und stellet sich als todt/
 Und lauret auff den Raub als auff sein täglich Brot.
 Gleichwie ein Vogeler sein Vogel-Netz aufstellet
 Und zucht es zu / wann Er den Vogel hat gefället/
 Also dem Crocodil der Strich zum öfftern glückt/
 Der Vogel / Vieh und Fisch mit seinem Maul bestrickt.
 Vor andern Thieren Ihn ist dieses angeleget/
 Daß Er den Obertheil der Kinback nur beweget/
 Im Wasser sein Gesicht ist stumpff / auf Erden scharff/
 Der Zungen / die ganz kurz / Er zum Geschmack bedarff.
 Ein tückisch Räuber Thier / das feind ist allen Thieren/
 Geht aus dem Fluß heraus und auf das Land spazieren/
 Das grosse Stärke hat in seinem langen Schwanz/
 Damit es schlägt herum als einer Krieges-Lanz/
 Der auch / dem Leibe gleich / bedeckt ist mit Schilden/
 Die uns des Teuffels List und grosse Macht abbilden/
 Ein Thier / das Menschen frist und falsche Thränen weint/
 Des Teuffels Bild / der Gott und allen Menschen feind.
 Dem doch der Scorpion und Habich gibt zu schaffen/
 Wie auch ein wild Geschlecht der Ochsen und der Affen/

vid. Gesner.
 de Crocodilo.
 Vor

Vor allen der Delphin / der mit des Rücken Spiz
 Ihn reisset auff den Bauch durch eingepflanzten Witz.
 Ein Thier/ dem Wasser-Molch/ der Eider/ gleich gestaltet/
 D Schuppen alle vest zusammen sind gefaltet/
 Das Allen ist verhasst und manchen setz in Noht/
 Das Er wol seuffzen mögt: ach! das du wärest todt.
 Wann dieses Ungeheur/ ganz grimmig gleich dem Drachen/
 Auf Erden liegt und schläfft mit aufgesperrem Rachen/
 Schleicht Ihm in seinen Bauch die Indiansche Maus/
 Die man Ichneumon nennt / und frizt sich da hinaus.
 So muß ein kleiner Feind den grossen niederlegen/
 Wann Er/ als ein Tyrann/ zu kühn ist und verwegen.
 So schlug der braune Knab' den grossen Riesen todt/
 Und halff dem Israel von der Philister Noht. 1. Sam. XVII.
 Dis ist vom Crocodil/ das man hat melden müssen/
vs. 50.
 Der nicht im saltzen Meer/ allein in süßen Flüssen
 Hat seinen Auffenthalt / an dem die Eigenschafft
 Wie kund und offenbar/ des Leviathans hafft.
 Wie dis nicht ohne Grund die Grundgelehrten * lehren/
 Die man im Zweiffels-Fall verpflichtet ist zu hören/
 Ein Tag den andern lehrt / allmählig lernet man/
 Auff Stufen steigen wir den Musen-Berg hinan. * vid. Hie-
rozoic, Bo-
charti in
Leviathan,
 Dis wird gegläubet auch von Seerfahrenen Leuten/
 Die den gerühmten Fisch/ den Wallfisch/ müssen deuten/
 Es sey der Crocodil von dem der Schöpffer spricht:
 Er sey ohn Furcht / im Meer sey seines Gleichen nicht/
 Der so bewaffnet sey mit Schuppen als mit Schilden/
 Mit Zähnen in dem Maul/ die Löwen-Zähne bilden/
 Der nichts gibt auff Spieß/ auff Bogen-Pfeyl und Bolt/
 Dem Stahl und Eisen ist gleich wie ein faules Holt;
 Der hönisch spottet nur der Lanzen/ die da bebet/
 Und lacht der Schleuder/ die sich wider Ihn erhebet/
 Dem auch der Hammer ist ein leichtes Stoppel-Stroh/
 Aus dessen Munde geht des Odems lichte Loh.
 Drum wir des Hiobs Fisch den Crocodil benennen/
 Wie die Beschreibung zeigt / die uns Ihn lehret kennen/
 Wiewol noch manche Sort der grossen Fisch' im Meer
 Uns unerkänlich bleibt von allen Zeiten her.

Bekandt

Bekandt ist/ was geschehn vor ohngefehr acht Jahren/
 Da an dem Nordenstrand man Wunder hat erfahren/
 Dasz zweene grosse Fisch die Niemand hat gekant/
 Die hohe Meeres-Fluth geworffen auff den Sand/
 Die an der Grösse noch/ das man nicht solte hoffen/
 Das allergrösste Thier/ den Wallfisch/ übertroffen/
 So bald der Strand-Vogt diß der Herrschafft machte kund/
 Kam mannig tausend Mensch gelauffen zu der Stund/
 Zu sehn die Wunder-Thier von ungeheurer Grösse/
 Dergleichen nie gesehn am Strand in ihrer Blösse/
 Das wehrte **Cimber-Volck**/ das **Zamburg** kam hieher/
 Das **Lübeck** kam zu sehn die Wunder-Fisch am Meer.
 Kein **Grönlands-Fahrer** da/ kein Fischer ward gefunden/
 Der hier ein Kenner war/ man kont sich nicht erkunden/
 Man fragte/ die durchs Meer zum Ganges lieffen ein/
 Kennt ihr dergleichen Fisch? sie sagten alle/ Nein.
 Sie waren dick bespect/ Cardelen viele hundert
 Nach **Zamburg** giengen hin/ ein Jeder sich verwundert
 Der vielen dicken Zahn/ die gleich dem Helsenbein/
 In Form dem Hünen-Ey auch schienen gleich zu seyn.
 Ihr Schmalz war sonderbah/ der Kopff gab viele Sonnen/
 An edlem Fett/ von Glanz/ wie Silber an der Sonnen/
 Das theur gekauffet ward zum Brauch der Medicin/
 Nach **Zamburg**/ **Glenseburg**/ in deren Officin.
 Des größern Fisches Leib von ungemeynen Beinen
 Hatt Ketten eingeschluckt/ das man nicht solte meinen/
 Samt **Angeln**/ die zerstückt/ und man ganz blank besand/
 Als wären sie geschleiffet durch meisterliche Hand.
 Es hatten diese Fisch kein **Fischbein** oder **Baren**/
 Gleichwie der Wallfisch hat/ **verbreemt mit schwarzen Baren**/
 Ein Knoche war so schwehr/ das auch vier Männer kaum/
 Denselben huben auff/ als er da lag im Raum.
 Erschrecklich zeigten sich der **Backen Rinn** Gepränge/
 Sehr breit/ sehr dick und hart/ von dreyer **Saden Länge**/
 Der **Rippen Ungeheur** zu **Pilworm** an dem Strand/
 Die **Warheit** macht annoch dem Augenschein bekandt.
 Verborgen sind im Meer die meisten Wunder-Gaben
 Von mehrer Wichtigkeit/ als wir auff Erden haben/

Was

Was ist der Ocean? Ein grosser Fische-Deich/
 Der unerschöpflich ist an Fisch- und Thieren reich.
 Es ist der Elephant das grösste Thier auf Erden/
 Solt aber dieses Thier mit Ihm gewogen werden/
 So würden jener Zehn kaum halten gleichen Stand/
 Vor diesem Ungeheur vergeht der Elephant.
 O grosser Wunder-Fisch / den uns der HERR gegeben/
 Davon so mancher Mensch und Mutter-Kind muß leben/
 Der zehn Jahr wachsen muß/da Er die Grösse kriegt/
 Und doch der Menschen Hand und Herrschafft unterliegt.
 Wie jenes Ungeheur/der grausam? Elephanten/
 Der vornahls zu dem Krieg durch Maulbeerblut entbrante/
 Und trug/gleich wie ein Berg / Soldaten-Thurn empoy/
 Sich zwingen ließ / daß Ihn auch leiten kont ein Mohr;
 Also auch dieses Thier von Menschen wird bezwungen/
 Wann Ihm ein Todes-Pfeil kömmt in den Leib gedrungen/
 Da Er nach vielem Streit zum Raube wird gemacht/
 Und aus dem tieffen Loch ans helle Licht gebracht.
 Ist Er vollkommen groß/ so schwer? Ich bey Sanct Besten/
 Es kan ein solcher Fisch vier tausend Thaler gelten/
 O unerhörter Zug und überreicher Fang!
 Der seine Muß' erseht mit grossem Überschwang.
 O Ehrenwehrtes Thier! das würdig ist zu fangen/
 Dem lauter Fett und Schmalz an allen Gliedern hangen/
 Wornit sein ganzer Leib ist überaus bespect/
 Das in so manches Reich mit Nutzen sich erstreckt!
 Sein Tod hat grossen Ruhm / es mag Ihn ja gelüsten/
 Wann so viel Schiffe sich mit so viel Mannschafft rüsten/
 Und gehen auff Ihn los nicht mit dem Schleuderstein/
 Das auch dem Goliath verächtlich daucht zu seyn/
 Der doch / so groß Er war/ sein Leben mußte lassen/
 Durch eines Jünglings Wurff/der kein Gewehr wolt fassen/
 Und diesen Riesen hielt so wehrt als einen Hund/
 Der unbeschritten war und nicht mit Ruhm bekund.
 Nicht so mit diesem Thier! Es muß Ihm besser glücken/
 Wann ein' Armada kömmt mit Spiessen Ihn zu drücken/
 Nach Römischer Ritterchafft und nach der Griechen Art/
 Da man gefrieget hat mit Lanz und Hellepart,

1. Sam.
 XVII, 43.

Gleich

Gleichwie ein Potentat/ ein Herr und grosser König/
 Wenn Er ja sterben muß/ sein Sterben achtet wenig/
 Wenn Er mit seinem Feind/ der höher ist denn Er/
 Sich tummeln mag herum und schlagen sich vorher/
 Daß man nicht sagen mag: Er hat kein Herz im Leibe/
 Er ist ein feiger Hund/ gleich einem alten Weibe/
 Ein grosser Hund von Leib/ ein Kegel an dem Stock/
 Darin kein Leben ist/ ein rechter Hackel-Block.
 Ja wann Er weiß/ daß auch sein Tod dem ganzen Lande
 Zu statten kommen soll/ hält ers vor keine Schande/
 Er kämpffet ritterlich/ wie ein streitbarer Held/
 Stirbt auff dem Ehren-Bett/ gönnt seinem Herrn das Feld:
 Also auch dieser Fisch/ der andern Pring und König/
 Hat auch ein Herz und Muht/ sein Leib vermag nicht wenig/
 Er hat auch seinen Feind/ so lang er lebt/ im Meer/
 Das Mann-Thier stellt Ihm nach/ weil Er ist lauter Schmeer.
 Soll dieser Wasser-Fürst den Geist/ das Leben/ lassen/
 So streitet Er also/ daß mancher muß erblassen
 Und fahren vor der Zeit mit Ihm nach Nobis Krug/
 Da anzutreffen ist des freyen Biers genug.
 Er wagt es auf das Glück/ läßt nicht umsonst das Leben/
 Will nicht ohn Widerstand dem Tode sich ergeben/
 Wie Turnus, wagt Er sich/ und setzet fort den Krieg/ *Verg. A-*
 Der Fürst Aeneas doch erhielt vor Ihm den Sieg. *neid. 1. 12.*
 Ob Er schon mächtig ist/ so wird Er doch besieget/
 Nach starckem Widerstand Er endlich unterlieget/
 Da Er verwundet tieff durch der Harpunen Schuß/
 Nach langem Todes-Rang das Leben lassen muß/
 Nicht ohne Leibs-Gefahr; Denn wann Er ist getroffen/
 Geschicht es/ daß die Schluop samt Menschen wird erossen/
 Wann der geschosne Fisch gleich nach dem Grunde schießt/
 Und der Harpunen Strick nicht unverhindert fließt.
 Da Er dann seinen Tod hat alzuheur gerochen/
 Und dieses Ungeheur mit Schaden ist gestochen/
 Auch mancher Schuß verfehlt und trifft nicht allemahl/
 Alsdann Er spiehet Triumph im tieffen Wasser-Thal.
 Zum öfftern wird Er auch gesehn und nicht gefangen/
 Wil man Ihm kommen bey mit Schlupen und mit Stangen/

Entwischet Er in Eyl/und gehet seinen Gang/
 Bis daß des Himmels Güte verhänget seinen Fang.
 Der Herr Jhn kommen heisset zu unserm Nutz und Frommen/
 Sein Winken treibet Jhn zum Augenschein zu kommen/
 Zu kommen an das Schiff/ an den verlangten Ort/
 So fischte Petrus gut auff seines Meisters Wort. Lib. V, 6.
 Wann nicht gebetet wird/ so wird kein Fisch gefangen/
 Ohn Himmels Günt-Geschick wird keiner was erlangen/
 Umsonst ist alle Müh' und was man angewand/
 Das Schiff kommt leer anheim/ wo es nicht hält der Strand.
 Darum man beten soll zu Wasser und zu Lande/
 Zu Steur der Handlung/ die in dem Fischer-Stande/
 Voraus im Wallfisch-Fang/ ihr Brot gewinnen muß/
 Auff daß ein reicher Zug mag kommen zum Genuß.
 Diß Thier frisset keine Fisch/ und hat auch keine Zähne/
 Doch ungemein Gebein/Kopf/Mannheit/Schwanz und Säbne/
 Sein Haut ist schwarz und weich/ ein halber Finger dick/
 Die man durchschneidet leicht in einem Augenblick.
 Er hat nicht angelegt ein Kleid von harten Schuppen/
 Gleichwie der Crocodil: Die Würme/ seine Cuppen/
 Sind rund als eine Schneck/ und treiben auf dem Meer/
 In einer Bonen Größ' in unzählbarem Heer.
 Sie heißen Wallfisch-Alex/ und haben dünne Häutgen/
 Daß mans nicht fassen kan/ ein angenehmes Kräutgen
 Für diesen Wasser-Prinz/ gerecht für seinen Gaum/
 Der Millionen schluckt sammt fettem Meere-Schaum.
 Die Hayen/ wie man schreibt/ den Wallfisch können tödten/
 Der Schwerdtfisch ebenfalls Jhn bringt in Todes-Nothen/
 Acht Neun/ Zehn Ellen lang sind Nas und Kinnbacke-Bein/
 Dick stark/ wie eine Maur von hartem Berckstück-Stein.
 Mit zwey Gewölben ist das Nasen-Bein zu sehen
 Im ungeheuren Maul/ die in die Länge gehen/
 Darin Luft-Löcher sind/ dadurch Er Wasser sprüht/
 Daran das Fischbein auch an statt der Zähnen sitzt/
 Das von der Fischerey genennet wird die Bärden/
 Weil es bewachsen ist mit Haren als von Pferden/
 In siebenhundert auch derselben Zahl besteht/
 Zehn Ellen oder Zwölff der Bärden Länge geht.

Mit

Mit diesen wird zermalmt die vorbenante Speise
 Der Würmer in dem Meer/ des Fisches Nes im Eise/
 Das dick befunden wird im Maul am Fischebein/
 Wann solches kommt herfür ans Licht zum Augenschein.
 Der dicken Feder/ Deck kan seine Zunge gleichen/
 Die zwanzig Tonnen Fleisch kan füllen und bereichen/
 Die Härden oder Zähn rund umb die Zunge gehn/
 Die gleich den Seiten sind der Harffen anzusehn.
 Die Kuhle seiner Schaam hat eines Mannes Länge/
 Die Er verborgen hält in seinem Leibs/ Vorränge/
 Die Ohren an dem Kopff Ihm liegen tieff hinein/
 Sind vest/ und gar nicht groß/ hart/ gleich dem Felsen-Stein.
 Die Augen außerhalb sind Ninder-Augen Grösse/
 Und liegen doch im Kopff als grosse Regel-Klösse/
 Damit Er weder vor noch hinter sich kan sehn/
 Die doch fein in die queer an beiden Seiten gehn.
 Weil sie vom Vordertheil des Fleisches sind bedeckt/
 So wird der Augen Licht nicht in die Läng' erstreckt/
 Darum die Fischer/ Schluwp von vorn auf Ihn geht los/
 Wie auch von hinten zu/ und gibt Ihm einen Stos.
 Wann aber Er die Schluwp im Wasser hat vernommen/
 So zaudert Er nicht lang' auff daß Er mag entkommen/
 Denn Er nicht lange Zeit kan 'nter Wasser seyn/
 Muß Odem aus der Luft zur Kühlung holen ein.
 Wann Er auch Menschen sieht/ und an dem Eyse klebet/
 Daß Er nicht weichen kan/ so zittert Er und bebet/
 Und zieht den Rücken ein. Sein Schwanz und Federn sind
 Die Ruder seines Leibs/ damit Er fährt geschwind.
 Sothaner Schwanz ist breit von zwölf bis funffzehn Ellen/
 Der platt liegt auff dem Plaz der salzen Meeres-Wellen.
 Die Federn sind an Ihm von zehn bis zwölf Fues lang/
 Davon vier Tonnen Speck erstatten ihren Fang.
 Wenn abgefleischt sind die Finnen oder Federn/
 Mit welchen Er im Meer sich rollet als auff Rädern/
 Sind sie der flachen Hand/ daran fünf Finger stehn/
 Mit Gliedern und Gelenck/ gleichförmig anzusehn.
 Seht doch! wie gleich kommt diß uns Menschen in dem Schwimmen/
 Die wir mit Händen auch uns schwingen und auff klimmen

Besibe Fr.
 Martens
 Beschr. E. 7.
 pag. 100.

Der mittelste Au-
 gen- Crystall ist
 nicht grösser als ei-
 ne grosse Erbse/ hell
 und weiß / klärer
 als an den Seehun-
 den. Besibe Fried.
 Martens
 Beschr. E. 7.
 p. 102.

Im

Im Wasser / wie der Frosch / mit Händen rudern wir/
 Die als Floss-Federn sind und Händ' an diesem Thier.
 Mit seinem grossen Schwanz kan Er die Schluep zerschmettern/
 Weil Er vier Ellen dick / die Schluep von dünnen Brettern
 Nur halben Finger dick / zum Rudern wol geschickt/
 Die seine grosse Macht mit leichter Müh zerstückt.
 Wann Er gleich einem Pfeil hinunter fährt im Lauffen/
 Zeucht Er den Strick hinnach / gelegt in runden Hauffen/
 Liegt dann die Schluep vest am Eise / raucht der Strang
 In dem gestrengen Lauff / bey solchem Fische-Fang/
 Das fort gelechet wird mit Wasser in der Eyle/
 So Er noch länger läufft mit dem Harpunen Seyle/
 Ist schon ein andre Schluep mit langem Strick bereit/
 Der angeknüpffet wird zu lauffen in dem Streit.
 In einer Viertel-Stund / da Er im Blut muß baden/
 Kan er vier Linien / sind sechzehnhundert Faden/
 Auslauffen unter Eys / die man zuweylen muß/
 Wann man in Nöhten ist / ab-kappen mit Verdruß.
 Ist aber da kein Eis / daß Er gleich aus kan lauffen/
 Sind alle Schlupen vest gekoppelt an mit Hauffen/
 Ein' hinter andre her / und fliegen wie ein Pfeil
 Mit diesem Läufer fort / gezogen durch das Seil/
 So lange biß Er liegt und Krafft-loß ist gemacht/
 Dann schlägt Er mit dem Schwanz von hinten / daß es krachet/
 Umb loß zu seyn vom Pfeil / der tieff im Fleische steckt/
 Und Ihm ein schwere Pein im ganzen Leib' erweckt.
 Dann fährt man himan / mit Langen Ihn zu tödten/
 Da Er mit vielem Blut das Wasser macht eröhten/
 Das Er auch durch die Köhr / so nechst dem Nacken stehn/
 Bläst in die Höh' heraus / und läßt den Geist ausgehn.
 Da bringt man Ihn an Borth / da fängt man an zu schneiden/
 Des Fisches Speck und Fleisch von Beinen abzuweiden/
 Dis alles wird geschafft bey Stücken in die Tomm
 Die Vögel fressen mit und leben auch davon.
 Dann geht es wieder an noch Fische mehr zu jagen/
 Bis man die Fülle hat bekommen nach Behagen/
 Damit ein reicher Fang die Müh' erstatten mag/
 Und trösten wiederum den katten Norder-Tag.

Besiehe Christian
 Bullen Journal
 vom Wallfischfang/
 gedruckt zu Bremen
 Anno 1668. p. 17.

Gefähr

Gefährlich ist das Meer zu schiffen nach dem Norden/
 Auff Hoffnung des Gewinns / den Wallfisch zu ermorden/
 Man geht/ als in den Tod/ in einen Wasser-Krieg/
 Da man ist ungewiß der Beute durch den Sieg.
 Man muß auch hier ein Heer zu Schiff mit Geld ausrüsten/
 Das denn der Handels-Herr sich lassen muß gelüsten/
 Wann ein' Armada geht mit so viel tausend hin
 An Geld' und Proviant auff ungewiß Gewinn.

Gefahr ist bey dem Fisch / Gefahr ist bey dem Eys/
 Gefährlich ist die See / gefährlich ist die Reise/
 Die ganz nach Norden geht zum kalten Aquilo,
 Da lauter Winter ist / der keinen machet fro.

Es ließ das Niederland vor neun und sechzig Jahren *
 Auf diese Fischerey viel hundert Schiffe fahren/
 Die bauten Häuser da auf ein unfruchtbar Land/
 Selegen unterm Pol/Spizbergen/Welt-bekandt.

Da sie auch ihre Fisch/ so sie des Orts gestochen/
 Sich unternahmen gleich daselbst zu Trahn zu kochen/
 Versuchten / ob man auch der Luft gewöhnen könt/
 Daß ihrem Handel da würd' ein Gewinn gegönnt.

Sie sandten ohn Verzug freywillige Personen
 Bey sieben an der Zahl / am selben Ort zu wohnen/
 Die wurden auch versehen mit gutem Proviant/
 Daß sie auff eine Zeit / daselbst hielten Stand/

Jedoch ganz kümmerlich in so gar kalten Landen/
 Da alles frohr zu Eys/ was Ihnen kam zu handen/
 An Essen und Getrânck/ auch was am Feuer stund/
 Das frohr von oben an ganz durch bis auf den Grund.

Die Leute diß verdros/ Ihr keiner trug Belieben
 Zu bleiben an dem Ort / von Kälte durch getrieben/
 Mit Freuden zogen sie nach Holland wieder hin/
 Verschworen jenes Land / verbannten den Gewinn.

Was thut der Fürwitz nicht? Es kamen andre Sieben
 Im Folge-Jahr dahin/ mit Schiffen angetrieben/
 Verhofften besser Glück und kriegten doppelt Geld/
 Die starben alle da von ungemeiner Kält.

Wer waget / der gewinnt / so pfeget man zu sagen/
 Nicht aber allemahl gewinnt das kühne Wagen/

An. 1655. verloh-
 ren viele Men-
 schen ihre Schiffe
 an dem Eise / mu-
 ßten also auf dem
 Eise sitzen bleiben/
 bis sie alle starben.

Idem p. 6.

* An. 1633. d.
 30. Aug.

An. 1634. den
 12. Septemb.
 Besibe obg.
 Journal, p. 12.

Wie

Wie man erfähret offte und diß Exempel lehrt/
 Da alle Müh und Fleiß umsonst ward angekehrt.
 Wer Norden noch nicht kennt/ der lerne Norden kennen/
 Da manig Deutscher Held von Kälte muß verbrennen/
 Den Wilden ist die Kälte ein angenehmes Feur/
 Die Ihnen ist gesund und kommet wol zu Steur;
 Die hat Septentrio gezeuget und geböhren/
 Die hat der Wintermann zu seinem Dienst erköhren/
 Ein Volck/das wie ein Vieh frist Aes und säuffet Thraen/
 Und wagt sich in die See mit einem kleinen Kahn.
 Ein Volck/das wol gewohnt/ gleichwie ein Wild/ zu leben/
 Das nach dem süßen Wein will fast den Geist aufgeben/
 Das in die Tiefe geht an dem Gestad' am Meer/
 Und holet aus der Grund die Pracht der Perlen her.
 Wer nicht gewohnet ist zu wohnen in dem Norden/
 Den wird die grimme Kälte ohn alle Gnade ermorden/
 Der Nord-See Nord-See ist/ der kalte Ocean
 Versetzet manche Seel in Charons Schiffer-Kahn.
 Doch muß es seyn gewagt/ und finden sich noch Leute/
 Die wagen ihren Hals auff Hoffnung fetter Beute/
 Voraus die Kauffmanschafft/ die auch von weiten her
 Die Nahrung suchen muß mit Schiffen in dem Meer/
 Die Gottes Providenz und Güte muß begleiten/
 Wann sie gerüstet sind den Wallfisch zu bestreiten/
 Daß ihre Schiffahrt mag ihr vorgesehtes Ziel
 Erreichen/ und nach Wunsch der Fische fangen viel.
 Das Holland/Engeland/das Frankreich/Kopenhagen/
 Die Reiche dieser Welt auff GOET und Glück es wagen/
 Das Bremen heut dahin mit zwanzig Schiffen schiffet/
 Das Hamburg diese weit samt Lübeck übertrifft.
 Hier zähle man die Schiff und schauet wie viel Hundert
 Nach Grönland segeln hin/ daß man sich höchst verwundert/
 Man rechne jedes Schiff mit Mannschaft/Proviand/
 Auff Zehentausend hin/ so kömmt die Summ zur Hand.
 O wie ein grosses Geld von so viel hundert Seegeln/
 Die nach dem Ocean/ dem Nord-See/ hin keegeln!
 Die alle diesem Thier/ dem Wallfisch/ stellen nach/
 Auff dessen Fang sie sich bemühen Nacht und Tag.

Wo ist ein solcher Fisch/der so verfolgt mag werden?
 Dem man so jaget nach mit so viel hölzern Pferden?
 Und wenn man Ihn verspühet / so ruffet man: Fall/ fall!
 Da geht man auff Ihn los als auff den Feind zu Wall.
 Vergönnt es nun das Glück/ daß man Ihm bey mag kommen/
 Daß Er gefangen wird / das Leben Ihm genommen/
 Ist man von Herzen froh/ mit Sieg und mit Triumff
 Erbeutet man sein Speck / im Wasser bleibt der Kümff.
 Es füllt ein grosser Fisch zweyhundert sechzig Tonnen/
 Daraus ein Ehrliches an Gelde wird gewonnen/
 Auff funffzehnhundert wird geschätzt die ganze Zahl/
 Das Fischbein auch so viel kan gelten allemahl.
 Ein rechte Tonne Trahn hält zwey und dreyßig Erübgen/
 Der vier und sechzig gehn in ein Cardelen-Kubgen/
 Ein Kupffern Kessel steht zur Brenneren bereit/
 Drin zwey Kardelen gehn von Wallfisch-Speck zur Zeit.
 Fünff Tonnen Wallfisch-Speck an Trahn vier Tonnen geben/
 Ein Tonne wird geschätzt auf zehen Thaler eben;
 Auff etlich tausend Pfund sind schwer die Fischebein/
 Das Pfund umb ein Marek-Lübch/was bringet das nicht ein?
 Zuweilen kan man auch / nachdem die Zeiten lauffen/
 Umb einen Thalers werth ein jedes Pfund verkauffen/
 Die Menge wohlfeil macht/wie die Erfahrung lehrt/
 Im Mangel wird der Preis drey doppelt oft vermehrt.
 Wo ist ein solches Thier/das so viel Vortheil bringet
 So manchem Reich und Land / so oft der Fang gelingt/
 Der alle Müß und Fleiß so uberreich ersetzt/
 Weil auf drey tausend wird ein Fisch allein geschätzt!
 Wo ist ein solcher Fisch/der keinen Fisch verschlinget?
 Der keinem Schaden thut/und keinen Raub bezwinget
 Gleichwie der Crocodil/der Fisch und Thiere frisst/
 Auch Menschen greiffet an mit seiner schänden List!
 Daß ein so grosses Thier von kleinen Würmen lebet/
 Ist ein gross Wunderwerck / das Gottes Macht erhebet!
 Er hat ganz keine Zahn/damit Er Schaden kan/
 Das Meer vergnüget Ihn als einen freyen Mann.
 Gleichwie ein grosses Schiff muß seine Tiefe haben/
 Ja! wie den Grossen Herrn gebühren grosse Gaben/

Also auch dieser Held sich führet auff im Meer/
 In Sethys Hospital / das nie von Vorrath leer.
**Des Mannes Mann-bahr Weib zur Zeit zweeen Jungen zeuget/
 So Sie an ihrem Leib mit ihren Dütten säuget/
 Und führet mit sich herum sothanes neu Geschlecht
 Als Beyder liebes Kind nach eingepflanktem Recht/
 Das auch den Fischen ward im Anbeginn gegeben/
 Das sie als Mann und Weib zusammen sölten leben;
 Seyd fruchtbar/ mehret Euch/und machet voll das Meer
 Ihr Fisch' und Wasser-Thier! sprach Gott zum ganzen Heer.*
 Kraft dieses Wortes muß der grosse Wallfisch zielen/ * Gen. I, 20.
 Und mehren sich annoch je mehr und mehr mit Vielen/ 21. 22.
 Die nicht zu zählen sind; zu dienen aller Welt
 Mit allem/ was Er hat/ und was uns wol gefällt.
 Mit Händen greiffet man annoch des HERRN Seegen
 In diesem Ungeheur/ daran so viel gelegen/
 Die Menschen herrschen noch auff Erden und im Meer/
 Ihr Furcht und Schrecken geht noch über alles Meer. Gen.
 All was auf Erden kreycht/ und was im Meer mag leben IX, 2.
 Von Fischen/ solches sey in eure Händ' gegeben!
 So wiederholte GOTT den Seegen nach der Fluht/
 Da auch die Herrschafft gab dem Noah neuen Muht.
 Diß Wort geht immer fort/ das Alles macht Gedyhen/
 Daher auch der Prophet und Wir mit Ihm ausschreyen:
 HERR! wie sind deine Werck/ spricht Er/ so groß und viel/
 Die du so weislich hast gemacht zu ihrem Ziel? Psalm. CII,
 Die Erde/ dein Geschöpff/ du frommer Menschen-Hüter/ 24. 25. 26.
 Ist allenthalben ja voll deiner Gnaden-Güter/ 27. 28.
 Das Meer ist groß und weit / da wimmelts ohne Zahl/
 Die groß- und Kleinen Thier / die halten da ihr Mahl.
 Daselbst die Schiffe gehn / die grossen Fisch' sich herken/
 Die du gemachet hast/ das sie darinne scherzen.
 Es wartet alles / HERR! auff deine Gütigkeit/
 Die Ihnen Speise gibt bereit zu seiner Zeit.
 Wenn deine milde Hand eröffnet wird zum Geben/
 So sammeln sie mit Lust / davon sie können leben/
 Sie werden alle satt von deinem grossen Gut/
 Dadurch ihr Herz wird froh und schöpffet frischen Muht.
 Seht!**

Seht! diese milde Hand wird nie genug gepriesen/
 Indem Sie dieses Thier / den grossen Wasser-Riesen/
 Der sein berühmte Geschlecht von Anbeginn der Welt
 Hat glücklich fortgepflegt / bis heute noch erhält/
 Und noch erhalten wird / dem Menschen zum Gefallen/
 Bis daß diß grosse Mund wird in einander fallen;
 Indessen waltet Er in seinem Ocean/
 Und füllet manches Schiff mit lindem Del und Ehrantz
 Der grossen Vorthail schafft im Kauffen und Verkauffen/
 Den auch die wilden Leut bey Hauffen in sich sauffen/
 Der Krafft dem Magen gibt / wann der nicht dauern kan/
 Die Speisen von sich wirfft / so schlägt diß Mittel an.
 Der uns die Lampen schmückt / das ganze Haus erleuchtet/
 Das Leder macht geschickt / das wöllin Tuch befeuchtet/
 Den Fuß-Frost treibet aus / und hat auch diesen Brauch/
 Daß er den Bauren bald laxiren kan den Bauch.
 Was nützet nicht der Erahn / das Fett von diesem Riesen?
 Wer Kunst gelernet hat zu machen guten Friesen/
 Muß haben dieses Del; der Seiffensieder Wis/
 Und der Weißgärber Junfft ist ohne Erahn unnütz.
 Laßt nun den Crocodil / den Schuppigten Tyrannen/
 Wie diesen werthen Fisch / auch kommen in die Pfannen/
 Da wird man sehn / wie der mit seinem Pancker stuzt/
 Der nur zum Schrecken dient und sonst zu Nichtes nuzt.
 Laßt diesen Menschen-Fraß durch Menschen-Hand zuschneidend
 So wird der Unterscheid erblicket dieser Beyden/
 Wann jener reichet Schmalz und Ellen-dickes Speck/
 Gibt dieser Bösewicht nur Gift und faulen Dreck.
 Hinweg mit diesem Thier / das nichts nützt auf Erden/
 Das der Tyrannen Macht kan wol verglichen werden/
 Dem stolzen Pharao / dem Drachen in dem Meer/
 Der sich ersäuffen muß samt seinem ganzen Heer.
 Grausames Ungeheur! das sonder allen Zweifel
 Mit seiner bösen Brut uns bildet ab den Teuffel/
 Der auch ein Räuber ist in beydem Element/
 Der Kirchen Schaden thut und auch dem Regiment/
 Ein Höllen-Crocodil / der Leviathan heisset/
 Die Schlange / die dem Zeyl in seine Versen beisset/
Gen. III, 15.
Die

Die auch in Eva hat die ganze Welt verführt/ *Sir. XXV, 32.*
 Die noch kehrt alles um und durcheinander rührt. *Apoc. XII, 9.*
 Es raubt der Crocodil zu Wasser und zu Lande; *vid. Franz. H. A.*
 Das thut der Teuffel auch/ der Feind in allem Stande/ *in Crocodilus.*
 Doch hat Er keine Macht/ gebunden ist der Hund/
 Darff keinen tasten an/ der steht im Gnaden-Bund. *1. Joh. V, 18.*
 Den Leviathan* hat der Herr schon heimgesuchet **vid. Anmerk. C.*
 Mit seinem starcken Schwerte/ die Schlange längst verfluchet/ *Es. 27, 1.*
 Der Drach erwürgt ist / wie Pharao im Meer/ *Gen. III, 14.*
 Zur Zeit der Passion schlug Gott des Teuffels Heer. *Ex. XIV, 27.*
 Da trat/ zutrat Er Sie/ die schlechte und krumme Schlange/
 Des Leviathans Macht/ samt seinem Leibs-Anhange/ (Schuppen.)
 Weil Er/ als Gott und Mensch / ein Schlangen-Dreier war/
 Hat Er der Schlangen Kopff zertreten gang und gar.
 Ein jeder meide nur die grosse Schlange/ die Sünde/ *Peccatum est ma-*
 Die Ihn zum Teuffel macht und gleich dem Höll-Gefinde/ *gnus ille demon.*
 Wer unter dem Panier des Herren führet Streit/ *Chrylost.*
 Hat einen freyen Paß/ und geht in Gottes Geleit. *Joh. 18, 8.*
 Die Welt im Argen liege/ besessen von dem Bösen/ *1. Joh. V, 19.*
 Wer will den Israel vom Crocodil erlösen/ *Rom. VII, 24.*
 Von allem Drang und Zwang/ von aller Tyrannen/
 Vom Teuffel/ Welt und Tod/ von Sünden machen frey?
 Ein Fehler war es hier / des Jonã Fisch † vergessen/ *Jon. II, 1.*
 In dessen weitem Bauch der Gottes-Mann gefessen
 Mit unverlestem Leib drey Tage und drey Nacht/ *Matth. XII,*
 Bis Er zum Wunder ward aufs Land heraus gebracht. *vs. 40.*
 Ein Fisch/ ein Wunder-Fisch/ den Wunder-Mann zu führen/
 Mit keinem scharffen Zahn Ihn tödtlich anzurühren/
 Als Ihn das Schiff warff aus ins Meer im Windes-Sturm/
 Verschlang Ihn dieses Thier als einen Wasser-Wurm.
 Der grosse Wunder-Gott führt wunderbarlich die Seinen/ *Psaln. IV, 4.*
 Der auch im Ungeßtümm läßt seine Hülff erscheinen/
 Der vor dem Herren floh/ und wolt kein Vortte seyn/
 Der ward dennoch gesandt zu lehren die Gemein.
 Als Er zum Dienst des Herrn war trag und tug Bedencken/
 Und sich nach Ninive nicht wolte lassen lencken/

† Hic piscis Bocharto est *canis carbarius*, qui & *lamia* dicitur à
 gulæ vastitate. Græce, *Μελον ἰσθῆδος ποταμοῦ*, p. 742, & seq.

Zu predigen der Stadt den Untergang der Krohn/
 Muß Wind und Wetter thun die Execution.
 Ein ungeheurer Fisch muß Jhn im Meer verschlingen/
 Und diesen Eigen-Sinn bald zum Gehorsam bringen/
 Das Loß Jhn traff im Schiff/darin Er lag und schlief/
 Sein Urtheil sprach Er selbst: Nehmt/werfft mich in die Tieff/
 So wird das Meer schon still/ der Ungeßüm sich legen/
 Daß Jhr mit eurem Schiff fahrt sicher eurer Wegen/
 So muß es gehn/ wenn man dem H. Erren widerstrebt/
 Und nicht/ wie sichs gebührt/nach seinem Willen lebt.
 Wißt du nicht folgen mir / nach Ninive nicht lauffen/
 Gedachte Gott/ wolan! Ich will dich lassen tauffen
 Im ungestümen Meer / im tiefen Ocean/
 Mein Fisch soll Fehrmann seyn und mehr als Charons-Rahn.
 Der Höllen Angst empfand Er in des Fisches Schlunde/ *Jon. II, 7.*
 Als Er hinunter sank bis zu der Berge Grunde
 Der grosse Meer-Propheet mit diesem Wasser-Thier/
 Der doch gesund und frisch kam wiederum herfür.
 Es giengen über Jhn grausame Wasser-Wellen/
 Da Er zu seinem Ort schrey aus dem Bauch der Höllen/
 Im Fische betet Er zu Gott / der Jhn erhört/
 Dank-Opffer Er verhieß dem HERRN lieb und wehrt.
 Was Gott bestimmt hat/muß immer wol gelingen/ *Prov. XXI, 30.*
 Auch über die Vernunfft in widersinnlichen Dingen/ *Ak. 13, 39.*
 Das Heyl im Unheyl scheint! Als Jonas schien verlohren
 Und todt zu seyn im Meer / ward Er zum Dienst erkohren/
 Und gar ein ander Mann/ der Gottes Sohn vertönet/
 Durch dessen Tod die Welt ist wiederum verfühnet/
 Nachdem Er das Befehl vollkommen hat erfüllt/
 Das ungestüme Meer / des HERRN Zorn gestillt.
 Der Jonas ward gesetzt dem Jüden-Volk zum Zeichen/ *Matt. XII,*
 Mit Jonas wolte sich der Heyland selbst vergleichen/ *39. 40.*
 Wiewol Er Gott und Mensch und mehr als Jonas war/
 Ward dieser doch sein Bild / das Jhn macht offenbar.
 Wie Der im Fisches Bauch muß unversehret liegen/
 Und nach drey Tag' und Nacht kam wieder ausgefliegen/
 Also das Heyl der Wele im Bauch der Erden lag/
 Kam wieder unverlezt hervor den dritten Tag.

Das

Das **Bild** und **Gegen-Bild** sich miteinander gleichen/
 Des **Fisches Bauch** und **Grab** uns zeigen **Beider** Leichen/
 Allbeyde waren sie/der **HERR** und **Knocht** in **Nocht**/
 Der **Beiden** keinen doch **verschlungen** hat der **Todt**.
 Der **Jonas** konte nicht dem **Fisch** zur **Speys** gehedhen/
 Er muß **Ihn** wiederum **gesund** ans **Ufer** speyen/ *Jon. II, II.*
 Wie es der **HERR** befahl; auch hielte nicht das **Grab**
 Den **Heyland** über **Zeit** / vor dem der **Stein** ging ab.
 Der **Tod** sich **unterstund** das **Leben** zu **verschlingen**/
 Fraß aber **Gift** hinein / das muß **Ihm** **Schaden** bringen/
 Der **Gottheit** **Angel** ward im **Fleisch** mit **eingeschluckt**/
 Daher der **Menschen** **Fraß** im **Fressen** ist **zestuckt**.
 Dis und **dergleichen** kan der **Jonas** **Fisch** uns **lehren**/
 Den **Gott** erschaffen hat zu **seinem** **Ruhm** und **Ehren**/
 Der auch/so bald der **HERR** im **Meer** **Ihn** **kommen** hieß/
 Zu des **Propheten** **Dienst** sich **willig** **finden** ließ.
 Es kan auch dieser **Fisch** mit **seinem** **weiten** **Rachen** *Esa. V, 14.*
 Uns **stellen** vor die **Höll**/den **Schlund** des **grossen** **Drachen**/ *Sir. LI, 7.*
 Das **stete** **Strudel** **Meer** / den **Abgrund** aller **Quaal**/
 Da die **Verdammten** sind in **Zahlen** ohne **Zahl**.
 O daß ein **solches** **Volk** mögt wie der **Wallfisch** **sterben**/
 Den eine **lange** bald **errettet** vom **Verderben**!
 O **welch** ein **Glück** wär **dis**! so würden sie ja **loß**
 Auf **einnahl** aller **Quaal** durch einer **Piquen** **Stoß**.
 O **welch** der **Rains** **Art**! die sich wird **stets** **verfluchen** / *Job. III.*
 Den **Tod** nicht **finden** wird / ob sie **Ihn** schon wird **suchen** / *Apoc. IX, 6.*
 Ach! wär **Sie** nicht **gebohrt**! **Welch** diesem **Ungeheur** / *Matt. XXVI,*
 Das mit dem **Höllens** **Mohr** muß **ewig** **seyn** im **Feur**. *24.*
 Da wird **kein** **Wasser** **seyn** / die **Hitze** abzuk **ühsen**/
Kein **Schenk** **Haus** da man **frey** **einander** zu **mag** **spülen** /
Glückselig ist der **Fisch** / der **stets** im **Wasser** **spielt** /
Vor der **verfluchten** **Kote** die zum **Verderben** **zielt**. *Matth.*
Dis ist mein **Lob** **Gedicht** / das **Ich** dem **wehrtten** **Leser** / *XXV, 41.*
Der **Edlen** **Fischerey** **gesungen** an der **Weser** /
Dis ist die **Lust** / die **Last** / vom **Fisch** und **Crocodil** /
Vom **grossen** **Meer** **Gewinn** / und **Schaden** **froh** im **Nil**.
Der **Himmel** **gebe** **Glück** zu **allen** **Fischereyen** /
Voraus zum **Wallfisch** **Fang** / daß der **mag** **wol** **geheden**!
Der **Herrscher** in dem **Meer** / dem **alles** **unerecham** / *Psal. VIII,*
Der **jage** dieses **Thier** **bey** **Hauffen** in den **Kahn**. *7.8.9.*

Anmerkung

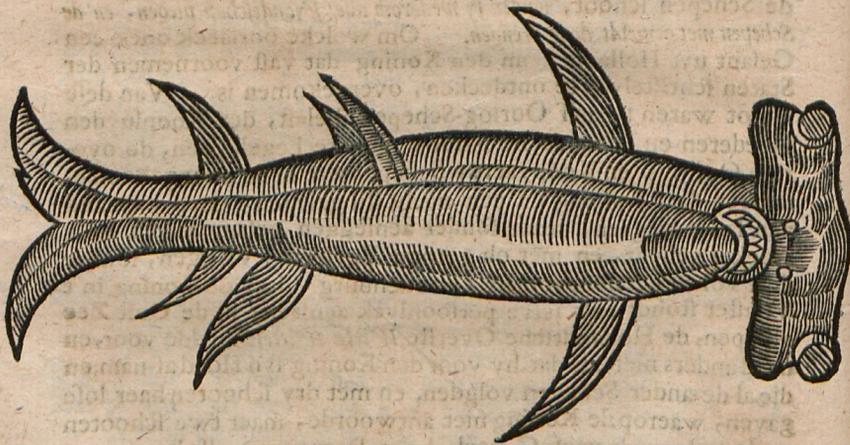
A. Welcher Gestalt Anno 1619. im May. von einigen Königl. Dänischen Befandten auff der Rückreise nachher Kopenhagen an hellem Tage von der Gallerey eines Oorlog-Schiffe ein Meer-Mann tief im Wasser gesehen und von dannen mit einem kleinen Werff-Ancker samt angebandten Schweine-Schuncken in des Schiffs Both gebracht und aus demselben in das Schiff gezogen / und wie man denselben mit Verwunderung beschauet / sagende: Das mag wol ein wunderbahrer GtD seyn / der solche menschliche Geschöpf / und vielmehr dergleichen Wunder im Wasser denn auff Erden hat. Wor-auff der See oder Meer-Mann mit verständlichen Worten zu ihnen gesagt: Ja! wann du es so wol wüßtest als ich es weiß / würdest du erst sagen / daß Er ein wunderbarer GtD wäre / daß auch viel mehr wunderliche Creaturen im Wasser und unter der Erden / dann oben auff der Erden sich befinden. Und so ihr mich zur Stund nicht werdet wiederum ins Wasser setzen / soll weder Schiff noch Gut von euch zu Lande kommen. Womit er seine Rede gendel / und wieder ins Wasser gelassen worden. Davon besiehe Herrn J. M. Dillherrn Zeit und Weltlauff am 250. und folgendem Blate.

B. Den 9ten Junii 1645. is de Hollantsche Vloot op Oosten en Noorwegen uyt het Vlie geloopen, starck 48. Oorlog-Schepen, en over 300. Koop-Vaerders, hadden last, den Konick niet als d' ouden Tol te betalen, met welcke, so hy niet te vreden was, en op de Schepen schoot, soudensy wederom alle Vyantschap plegen, en de Schepen met geweldt door brengen. Om welcke oorfaeck oock een Gefant uyt Hollandt, om den Koning dat vast voornemen der Staten schriftelyck te ontdekken, overgekomen is. Van dese Vloot waren twaelf Oorlog-Schepen belast, der Koopluyden Goederen en Schepen na Noorwegen te begeleyden, de overige Oorlogs- en Koopvaerdy-Schepen zyn in de Sont gekomen, hebben daer een dag en een nacht stil gelegen, doch niemand aen landt gegaen, maer sonder aensleggen gefamentlyck haer Ancker gelicht, en met ob-getogte Zeylen en Vlaggen, sonder den Tol te betalen, voorby Croonenburg (daer de Koning in't Venster stondt en't selve persoonlyck aensach) in de Oost-Zee gelopen, de Hollandtsche Overste Witte Wittesz zeylde voor, en deed anders niet, als dat hy voor den Koning syn Hoed af-nam, en die al de ander Schepen volgden, en met dry schooten haer lose gaven, waerop de Koning niet antwoorde, maer twe schooten op de ander zyde van't Casteel schoot. Daer na zyn alle koopvaerdy-Schepen yeder syns weegs geseylt, en d' Oorlogs-Schepen hebben sick van Kopenhagen tot in de Sondt after de groote Pramen en het Blockhuys geset. Welcke braveering de Koning so verbitterde, dat hy an de Vloot geen versch Water wilde laten

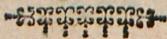
ten volgen, en d' Hollandtsche Zee-Overfte vragen liet, van wien hy last had, om sich met syn Vloot so na aen Koppenhagen te setten. Waer op hy antwoorde, dat hem sulcks van syn hooge Overheyt bevoolen was. 't welck de Koning wel verdroot, maer kost het voor dit-mael niet veranderen. Besiche Nederlandtsche Historien vertonende 't Begin, Voortgang, en Einde der selver Oorlogen door Johan van den Sande, het 17 Boek 1645. p. 645.

C. *Serpens veclis est cetus transversarius, seu cuius caput, veclis instar, est transversum, qualem præter Zygænam nullum novimus. Cetum hic accipio pro cetaceo pisce, quomodo Græci usurpant, quoties Zygænam cetis accensent. Itaque cum scribit Esaias cap. 27: 1. Dominum animadversurum gladio suo durissimo, maximo, validissimo, in Leviathanem serpentem veclis, idem est, ac si dixisset in cetum, vel cetaceum piscem Zygænam. Sive eo loco Zygæna sit diaboli typus, ut volunt, aut Ecclesie hostium in genere, quorum naturam cum formâ exprimit, quam portentosam esse diximus, tum immanitate & robore, quo inter cetaceos pisces Zygæna plurimum valet.* Bochartus Hierozoic. Lib. V. Cap. XIII. p. 747.

Die Gestalt des seltsamen Meerfisches Zygænae aus dem Bocharto.



Dies ist das Ungeheur / die schlechte und krumme Schlange/
Die in dem Mittel-Meer thut Vielen Angst und bange/
Des Leviathans Bild / der Feind im Ocean/
Der allen Seelen draut mit seinem Löwen-Zahn.



AB:59061

ULB Halle

3

001 530 682

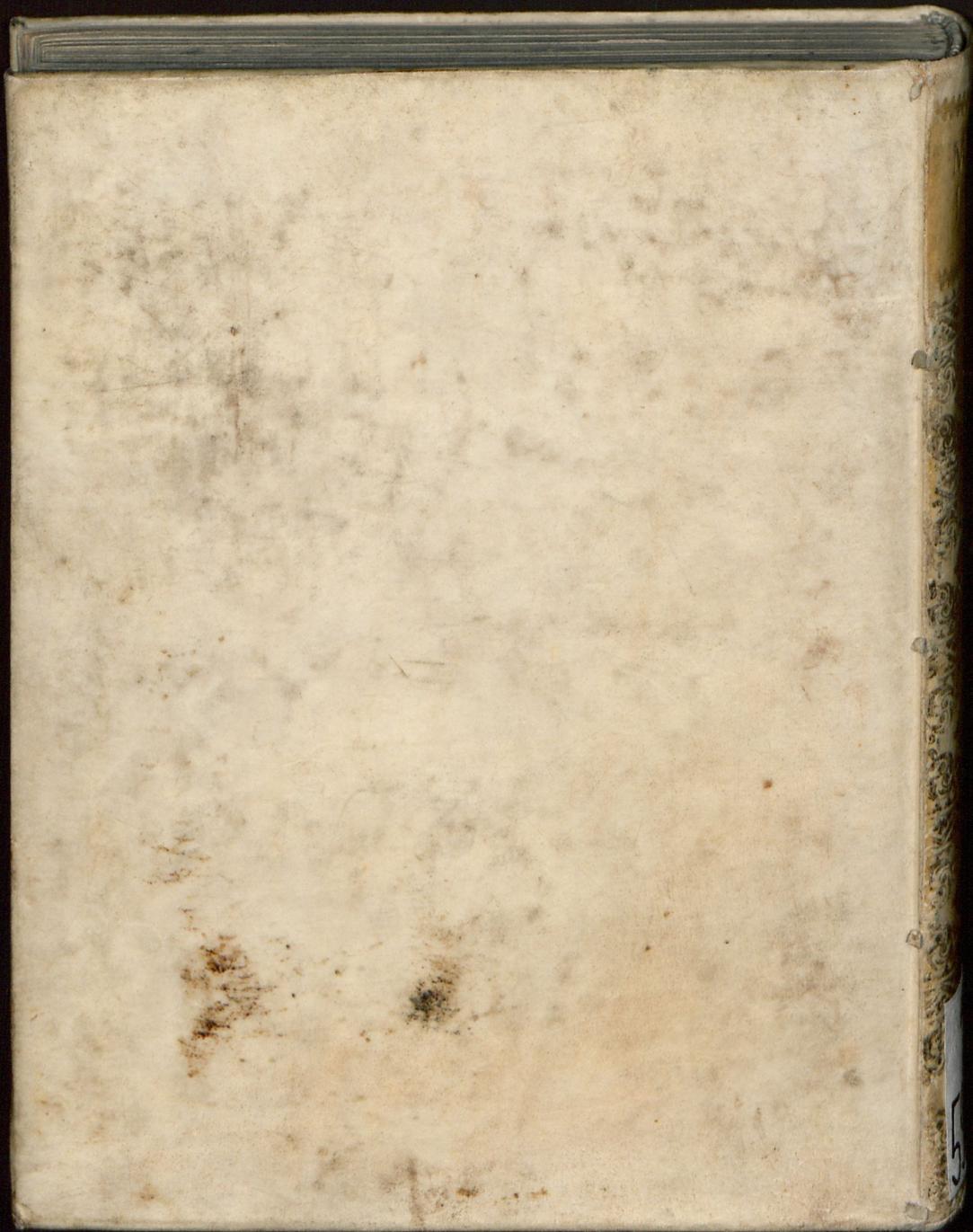


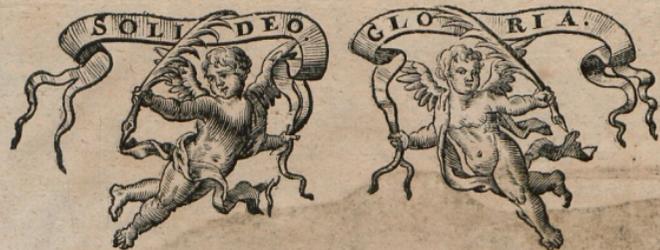
Sb.

lona

K







PHALAINODIA
&
CROCODILOPHONIA,
Walfisch- und Crocodil-Bedicht/
Aus heiliger Schrift und Welt-Geschicht/

Zu Liebe dem Leser
In Bremischer Weser/
Dem Walfisch zu Ehren/
Sein Lob zu vermehren/
Zu Reimen gelungen/
Nachdem es gelungen/
Durch eine Camön
Ist dieses geschehn
Ohn alle Gefahr
Im gnädigen Jahr:



Da Man noch Fische fleng.

B R E M E R/
Gedruckt bey Herman Brauer / Buchdrucker am Gymnasio.

